

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Band: 8 (1948-1949)
Heft: 6

Artikel: Dr. Martin Schmid : zum 60. Geburtstag
Autor: di
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seminardirektor

DR. MARTIN SCHMID

zum 60. Geburtstag

Wir gratulieren

Am 18. August feierte Herr Seminardirektor Dr. Martin Schmid in aller Stille im Kreise seiner Familie den 60. Geburtstag. Eine öffentliche Würdigung dieses Ereignisses und seines verdienstvollen Wirkens hatte sich der Jubilar zum vornherein strikte verbeten mit dem sarkastischen Ausspruch, er habe das Gefühl, die Zeit zum Schreiben eines Nekrologs sei für ihn noch nicht gekommen. Damit hat er recht; denn man sieht ihm den Sechziger nicht stark an. Frisch und elastisch eilt er noch immer durch die Straßen und winkligen Gassen seiner Vaterstadt, und mit ungebrochener Schaffenskraft erfüllt er sein gewaltiges tägliches Pensum und findet daneben stets noch Zeit, in glücklichen Mußestunden seiner Muse zu lauschen und uns mit seinen Gedichten, poetischen und andern Werken zu beschenken und zu beglücken. Wir hoffen gerne, es möge ihm vergönnt sein, noch lange unter uns zu weilen und zu wirken als geistvoller Erzieher, als gründlicher Wissenschaftler und als gemütvoller, erfolgreicher Poet.

Wenn wir hier im «Bündner Schulblatt» seinem ausdrücklichen Wunsche widersprechen, auf die Gefahr hin, es gründlich mit ihm zu «verderben», geschieht es, weil wir das Gefühl haben, gerade die Bündner Lehrerschaft habe alle Ursache, ihm an einem schließlich nicht alltäglichen Lebensabschnitt Glück zu wünschen und zu danken für alle Verdienste, die er sich im Laufe der vielen Jahre seines Wirkens zum Wohle der Gesamtheit erworben hat. Wir gratulieren Dr. Schmid aus aufrichtigem Herzen, mit großer Freude und tiefer Dankbarkeit.

Wir gratulieren und danken in erster Linie dem Seminardirektor und Erzieher, der in mehr als zwanzigjähriger Tätigkeit an unserer höchsten Lehranstalt die jungen Seminaristen in das schwierige, aber so schöne Amt des Schulmeisters einweiht und sie vorbereitet auf ihren schweren Beruf. Was das heißt, wird der Außenstehende schwer ermessen können, spielt doch die Vielfalt und Vielsprachigkeit unseres Kantons in kulturellen Belangen eine ganz besondere Rolle. Wenn heute die Lehrerschaft aller Täler unseres Bergkantons etwas von einem Geiste gegenseitigen Verstehens und einer gewissen Toleranz in sich verspürt, weiß sie, wem sie dafür verbunden sein darf.

Wir gratulieren und danken dem Schriftsteller, der in geistreichen Abhandlungen und Aperçus über die mannigfachen Gebiete der Erziehungslehre sich äußerte und zwar auf eine Art und Weise, die angenehm absticht von dem vielen, was da gemeinhin veröffentlicht wird. Erinnerung sei unter anderem an die «Briefe über Erziehung», «Die Bündner Schule», «Das Ziel der Erziehung», «Über die Strafe» und «Gottfried Keller als Erzieher». In klarer Formulierung,

präzis und in gehobener Sprache sorgsam gefeilt, bieten diese Werke einen unge-
trübten Genuß neben ihrem eigentlichen Zweck. Dazu gehört auch nicht zuletzt
die aufschlußreiche Schrift «Die kulturpolitische Lage Graubündens».

Der Bündner Lehrerverein gratuliert und dankt seinem Ehrenmitglied für
die vielen Verdienste, die sich Dr. Schmid als langjähriger konzilianter, gewandter
und zielbewußter Präsident der Berufsorganisation und als erster Redaktor des
«Schulblattes» erworben hat.

Wir gratulieren und danken aber auch mit ganz besonderer Freude dem
Dichter Martin Schmid. Seine Gedichtbände — *Stille Wege*, *Gedichte*, *Trink*,
meine Seele das Licht, *Bergland*, *Das Kirchlein von Masans* und *Der Kleine*
Leuchter — sind Proben feinsinnigster Lyrik. Alles wird ihm zum Lied, er
«singt, weil er muß», wie es im Gedicht «Zueignung» heißt. Und über die Ein-
drücke, die bei ihm zum dichterischen Erlebnis werden, Eindrücke der Jahres-
zeiten, der Berge, zu denen er sich hingezogen fühlt, eines Kristalls, einer Blume,
eines Tieres im stillen Waldesgrund, steigt die Seele zum Höchsten auf —

*Darf ich mit schmalem Kranz von Liedern
Dir liebend dienen, Gott und Herr?
Vollkomm'nes, ach, so schwach erwidern?
O wie schämt mich mein Begehrt!*

— den zu preisen der Sänger nicht müde wird. So schließt sich der Kreis zum
ansehnlichen Werk, wie es Graubünden seit dem «ersten gültigen Lieder-
dichter in deutscher Sprache», seit Gaudenz von Salis-Seewis nie mehr in dieser
Fülle erfuhr. Und wie beherrscht er Form, Rhythmus und Vers, wie hält er sich
frei von aller Schablone und Verskünstelei, die ja gerade heute so oft den Ein-
druck richtigen Könnens beeinträchtigen! Allerdings, leicht macht es uns der
Dichter nicht. Wir müssen uns hineinlesen, wir sollen sein Werk wirken lassen.
und dann offenbart sich aufs schönste die Musik seiner gepflegten Sprache.
Wie klar und tief wirkt doch im Gedichte «Wie die Hinde» die Schluß-
Strophe:

*Keiner weiß das Ende seiner Tage,
alles fällt wie Trümmerstein am Hang,
morgen ist es kühlversunkne Sage,
Luft und Hauch, erstebend Sensenklang,
Staub der ruht. —
Freu dich, lebe, liebe, lerne singend wagen,
liebe, leide, lerne tragen!
Was geschieht, ist gut.*

Der Lyriker verleugnet sich auch nicht in den Stücken für die Bühne, in
den «Bergblumen» mit Musik von Ernst Bröchin, der «Rede des hl. Franziskus»,
dem herzigen «Rumpelstilzchen», dem Drama «Der Empörer». Wie unvergeß-
lich eindrucksvoll bleibt da das Schlußbild, wo Nikolaus Leuenberger angesichts
des Berner Münsters gefaßt in den Tod geht!

Der Churer Bürger endlich gratuliert und dankt Martin Schmid für die Liebe
und das Verständnis, die er seiner Vaterstadt je und je bezeugt. «Das Calven-
buch», das reizende Büchlein «Chur», viele Gedichte, von denen «Campodels»
und «Silberpappeln am Churer Rhein» zu den schönsten gehören, die Hörspiele

«Ein Churer Heimatabend» und «Die Churer Maiensäßfahrt», die Beromünster in alle Welt ausstrahlte, und die lebhaftes Interesse fanden, sind sprechende Beispiele dafür. Für den Churer Dialekt setzte er sich lebhaft und mit Geschick stets ein, wenn es galt, ihn gegenüber der merkwürdigen Auffassung, Chur habe überhaupt keine eigentliche Mundart, zu verteidigen. Mit der «Churer Tanzgamedì», einem reizenden Lustspiel, den genannten Hörfolgen, einem aufschlußreichen Artikel in der Zeitschrift «Heimatschutz», Beiträgen in der «Rätia» und in Traugott Vogels «Schnabelweid» hat er gewiß dem schwärzesten Skeptiker das Gegenteil schlagend bewiesen. Die Churer Schuljugend singt sein Maiensäß- und Schulschlußlied mit Inbrust; beide sind schon richtige Volkslieder geworden. Schon der kleine Erstkläßler tut da mit. Auch wenn ihm der Text noch nicht recht geläufig ist, intoniert er mit Begeisterung auf seine Weise: «Stiller Zwerg, Fünfliberwald . . .». Was tut's! Später wird er die feinen Worte mit der richtigen Weise erfassen, und das Lied wird ihn begleiten sein Leben lang.

Wir gratulieren also Martin Schmid aus guten Gründen und danken ihm für alles, womit er uns beglückt, und was er für uns geleistet hat. Nun hat er die Schwelle zum siebenten Jahrzehnt überschritten und tritt in das Zeitalter, von dem der Psalmist sagt, es sei köstlich, wenn es Mühe und Arbeit sei. Wir wissen, Martin Schmid will und kann sich nicht aufs Faulbett legen, solange ihm der Schöpfer Kraft und Gesundheit schenkt. Daß dem so sei, ist unser größter Wunsch!

—di

Herbstlaub

*Goldnes Laub, dich löst der Wind!
Und du wehst, ein leichter Raub,
rot, lybellenleis durchs Land,
lächelnd wie ein selig Kind
gehst du, ruhst, glühst schön im Staub,
weißt du, die dich bricht, die Hand?*

MARTIN SCHMID
Aus: «Trink meine Seele das Licht»
Verlag Oprecht, Zürich